

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1896

255 (3.6.1896) Morgenblatt

Karlsruher Zeitung.

Morgenblatt.

Mittwoch, 3. Juni.

Morgenblatt.

№ 255.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.

Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1896

Ämtlicher Theil.

Durch Allerhöchste Kabinettsordres ist folgendes bestimmt:

Rheinisches Jäger-Bataillon Nr. 8:
Kaiser, Hauptmann und Kompagniechef, behufs Uebertritts zur Schützengruppe für Deutsch-Südwestafrika mit dem 26. d. Mis. aus dem Heere ausgeschieden.
3. Bad. Dragoner-Regiment Prinz Karl Nr. 22:
Fehr, v. Künsberg, Secondelieutenant der Reserve obigen Regiments, in Kontrolle des Landwehr-Bezirks Kiel, der Abschied bewilligt.

Landwehr-Bezirk Stodach:
v. Böhmer, Secondelieutenant von der Landwehr 2. Aufgebots der Eisenbahn-Brigade, der Abschied bewilligt.

Nicht-Ämtlicher Theil.

* Der Internationale Bergarbeiterkongress

Ist geschlossen worden, ohne etwas Neues geschaffen zu haben. Abermals ist der Antrag der Deutschen, nur alle zwei Jahre zu tagen, auf Betreiben der Engländer abgelehnt worden. Man will vielmehr nächstes Jahr in London zusammenkommen, woselbst bereits 1892 ein Kongress abgehalten wurde. Versuchsweise sollen auch die amerikanischen und russischen Bergleute eingeladen werden, Vertreter zu schicken. Die russischen Bergleute besitzen aber so gut wie keine Organisation, und die amerikanischen Bergleute sind schon früher eingeladen worden, aber nicht gekommen. Auch aus Deutschland und Oesterreich dürfte der Londoner Kongress nur schwach besetzt werden. Schon 1892 waren nur vier Delegirte aus Deutschland und Oesterreich erschienen, und inzwischen scheint die ursprüngliche Begeisterung für die internationalen Kongresse unter den deutschen und österreichischen Bergarbeitern mehr und mehr zu erkalten. Auf dem siebenten Kongress in Aachen hat es sich im wesentlichen um die Wiederholung alter Beschlüsse gehandelt. Neu waren nur die über's Anie gebrochenen, weil zuletzt vorgenommenen Verhandlungen über die Ueberproduktion und die Verstaatlichung der Gruben.

Auf dem 1894 in Berlin abgehaltenen Kongress stand die Frage betr. die Ueberproduktion schon auf der Tagesordnung, kam aber nicht mehr zur Verhandlung. Voriges Jahr wurde sie in Paris allerdings kurz besprochen, aber nicht erledigt. Man verwies die Frage an das Internationale Komitee zur Vorbereitung für den nächsten Kongress. In Aachen mußte aber der Vorsitzende des Internationalen Komitees, Mr. Picard, erklären, daß für die Studien und den Bericht über die Ueberproduktion noch nichts geschehen sei. Und auch in Aachen hat man sich darauf beschränkt, zwei Resolutionen der Deutschen, bezw. der Belgier und Franzosen, von denen die erstere alle Ueberstunden, welche die Produktion vermehren, verboten wissen will, während die andere einfach sagt: die Produktion der Kohlen ist zu beschränken und mit dem Bedarf in Einklang zu bringen, dem Internationalen Komitee zu überweisen und dieses von neuem mit „Studien“

zu beauftragen. Das arme Komitee! Seine Mitglieder sind über die verschiedenen Länder zerstreut, und man sagt ihm nicht einmal, wie die Produktion beschränkt werden soll. Das von den Franzosen und Belgiern in Paris befürwortete „System Levy“, wonach die Kohlenproduktion durch eine internationale Verständigung der Grubenbesitzer und Arbeiter dem Kohlenbedarf entsprechend begrenzt werden soll, ist ja in Paris von Deutschen und Engländern bekämpft worden.

Der Beschluß wegen der Verstaatlichung der Bergwerke ist auch nicht einstimmig gefaßt worden. Die Deutschen, Oesterreicher und ein Theil der Engländer stimmten gegen, bezw. enthielten sich der Abstimmung, weil sie sich davon keinen Vortheil versprechen. Was endlich die Hilfskassen-Frage betrifft, so wird dieselbe niemals international gelöst werden können, weil auf diesem Gebiete die Entwicklung und die Gesetzgebung in den einzelnen Staaten verschieden ist. Es soll aber anerkannt werden, daß auf diesem Gebiete noch viel geschehen kann, besonders in Belgien, und daß die österreichischen Bruderlanten (Knappschaftskassen) entschieden einer Reform bedürfen.

Ein Fortschritt ist, wie die „Kölnische Volkszeitung“ bemerkt, auf den Kongressen immerhin zu konstatiren: Der allgemeine Auszustand, mit dem noch 1890 auf dem Kongress in Solimont, dann 1891 in Paris und 1892 in Brüssel gedroht wurde, tritt immer mehr in den Hintergrund. Die Warnung der besonnenen Engländer vor Drohungen, die man nicht verwirklichen könne, scheint gefruchtet zu haben. Schließlich wird sich der Internationale Bergarbeiterbund wohl auf gegenseitige Unterstützung im Nothfall beschränken. Aber deshalb braucht man nicht alljährliche Kongresse abzuhalten und Fragen zu erörtern, die bei der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse nur jedes Land für sich regeln kann. Insofern die Kongresse beweisen, daß die überwältigende Mehrheit der englischen Delegirten, einschließlich derjenigen der großen Miners Federation, den „Klassenkampf“-Standpunkt der meisten festländischen Bergarbeiter-Delegirten nicht theilt, besitzen sie immerhin einige Bedeutung. Wenn z. B. der englische Delegirte Abraham, Mitglied des Unterhauses, in Aachen erklärte, man sei einzig in der Ansicht, daß die Besitzer der Produktionsinstrumente und die Arbeiter zusammen den Reichtum schufen, so wird dieser Satz schwerlich ein richtiger Sozialdemokrat unterschreiben.

Die Katastrophe in Moskau.

Einem heute in „Berl. Lokal-Anz.“ vorliegenden ausführlichen Berichte entnehmen wir folgendes:
Der Beginn der Geschehnisse war auf 10 Uhr festgesetzt. Niemand dachte daran, früher hinauszugehen. Gegen 8 Uhr jedoch wendeten sich Jammerrufe. Mein Dienstmädchen stürzte laut schreiend zu mir in's Zimmer: „Auf dem Godynski-Felde hat sich ein entsetzliches Unglück zugetragen. Meine Schwester ist halb todt heimgebracht. Die Kleider waren ihr vom Leibe gerissen. Hunderte von Menschen sollen erdrückt sein.“ Ich eilte hinaus. Kein Rauschen ist zu bewegen, mich zur Unglücksstätte zu fahren. Ein mir unbekannter General erbarmt sich meiner und nimmt mich in einem Wagen mit. Die Wegstrecke zwischen

Alexander-Platz und Thiergarten ist bereits von der heimkehrenden Menge erfüllt. Die meisten tragen die Unglücksgeheimnisse, das rothgedruckte Tuch und den eisernen Emailbecher, in den Händen. Das riesige Feld, eine Fläche nach allen Richtungen, so weit wie die Entfernung vom Brandenburger Thor zum kaiserlichen Schloß, war mit einem festen Pfahlsaum umschlossen, hinter welchem ein drei Meter tiefer Graben gezogen war. Es war die reine Manne-falle. Das Volk fühlte sich von Anbeginn an unsicher und Jedermann erwartete Unheil. Beim ersten Anzeichen umstürzten wir den Graben verlassen. Wie eine Mauer umstand die schwarze Menge die Unglücksstätte. Die Stimmung war auf's äußerste erbittert. Rufe: „Blasjowstj erschließen!“ wechselten mit lauten Verwünschungen: „Der liebe Gott vergeb' uns, wenn wir ihn todt schlagen.“ Kosaken hielten den großen Raum frei, wo die Leichen zusammengetragen worden waren. Der Anblick war der eines gräßlichen Schlachtfeldes. Ueber 1000 zerdrückte Leichen, zerstampft zu Brei, mit blauen Gesichtern und herausquellenden Augen, mit gebrochenen Gliedern — mir wurde ganz schwarz vor den Augen. Alles geschah neben den Bretterbuden mit den Geschenken. Die Unterbeamten, durch die Menge geängstigt, glaubten, flug zu handeln, wenn sie die Verteilung beendigen würden, bevor nach Schluß der Fabrik die großen Arbeitermassen anrückten. Eine genügende Polizeimacht war jedoch nicht zur Stelle. Das Volk drängte unbehindert nach, stautte sich am Baum, und dann stürzten die Vorderreihen in die Gräben, die Nachbringenden darüber hin, ohne daß sich einer retten konnte. Eine volle Stunde dauerte die Unordnung an. Endlich galoppirten Kosaken herbei und begannen sofort systematisch die Absperrung. Da erit erkannte man die Größe des Unglücks. Alles jammerte, fluchte und betete durcheinander. Es war eine Scene, wie aus einem wüsten Traum. Wie ich mich erhob, erschienen die ersten Wagen zum Transport der Unglücklichen. Die Leichen wurden übereinander auf Feuerwehrgewagen gelegt und, mit Wachsstück bedeckt, fortgeschafft. Verwundete transportirte man in geschlossenen Wagen des Rothen Kreuzes. Die Verwundungen waren meist leichter Natur. Wer einmal zu Boden gestürzt war, war dagegen rettungslos verloren, daher die Masse der Verwundeten. Das Aufnehmen der Leichen war so entsetzlich, daß ich den Anblick nicht ertragen konnte und mich abwandte. Am Stadthor begegnete mir der Wagen des Oberpolizeimeisters mit einer Gendarmen-eskorte. Der Chef der Moskauer Polizei ist bleich, seine Stirn blutig, da er durch einen Steinwurf verwundet worden. Die Menge blüht ihn vorwurfsvoll, doch ruhig an. Geradezu stammenswerth ist die Ruhe des Slavenvolks. Mittags kehrte die Volksmasse wieder auf das Godynski-Feld zurück, als wäre nichts geschehen. Die Augenzeugen des Unglücks hatten sich bereits verlaufen, die Nachkommenden waren wieder lustig und sorglos. Es erschien eine glänzende Menge von Czaren geladener Gäste, prachtvolle Wagen mit weißgekleideten Damen, darüber eine goldene Sonne — es war ein Kontrast, der mich in sprachloses Erstaunen versetzte. Selbst wenn wieder ein Feuerwehrgewagen mit schlecht bedeckten Leichen fortfuhr, so trübte das die Stimmung der Menge nicht mehr. Der Kaiser pavillon war glänzend geschmückt. Um 2 Uhr erschien das Czarenpaar, durch endlosen Jubel begrüßt. Es schien, als ob das Volk den Czaren trösten wolle durch Beweise der Liebe. Die Czarin hatte nach der Katastrophe einen schweren Nervenanzfall überstanden. Heute Früh wohnte das Czarenpaar der Frühmesse in der Kremlobalastkirche für die Seelen der Verunglückten bei. Morgen findet die Beerdigung statt. Der Metropolit liest die Todtenmesse. Die Stimmung in der Stadt ist ruhig, kaum gedrückt. Das Volk sagt: „Es war Gottes Wille.“ Die meisten Moskauer Zeitungen sind nicht erschienen, weil ihre Setzer unauffindbar waren. Die strengste Untersuchung ist bereits eingeleitet. Alle Ergebnisse sollen veröffentlicht werden, da der Czars Wunsch ist, daß die ganze Wahrheit herauskomme.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Pietro Ghisleri.

Roman von F. Marion Crawford.

(Fortsetzung.)

Ihre Mutter beobachtete sie und freute sich über alles das, was sie an ihr bemerkte. Ihr Erscheinen es als eine Gnade, daß Arden so jung gestorben war. Sie hatte nicht geglaubt, daß Laura mit solch einem Dulder bekändig glücklich sein könnte, und die Heirath nie gewünscht, obgleich sie nichts gethan, sich ihr zu widersetzen, als sie sah, wie tief die Liebe ihrer Tochter zu dem von ihr gewählten Manne war. Nur eines verrieth ihr, wie tief die Trauer noch im Herzen Laura's wurzelte, sie sprach niemals von Arden, auch nicht zu ihr, der Mutter. In diesem Punkte schien zwischen ihr und Donald ein schweigendes Einvernehmen zu bestehen. Der treue alte Diener schien instinktiv zu wissen, was sie gethan zu haben wünschte. Als alles vorüber und Laura noch viel zu krank war, um gefragt zu werden, hatte er Arden's sämtliche Kleidungsstücke und andere kleine Gegenstände, die in seinem Gebrauch gewesen waren, bis auf die Haarbürsten, in die Koffer seines verstorbenen Herrn gepackt, wie für eine große Reise, sie in ein kleines leeres Zimmer eingeschlossen und den Schlüssel mit einem Zettel, auf dem die Worte »des gnädigen Herrn Sachen« standen, in ein Fach von Laura's Schreibtisch gelegt. Laura fand ihn, als sie zum ersten Male in das Wohnzimmer kam, und war dem alten Schotten dankbar für das, was er gethan hatte, aber sie konnte es nicht über sich bringen, darüber zu sprechen, auch zu Donald nicht, obgleich

er aus dem Blick, mit dem sie ihn ansah, erkannte, daß sie erkrankt war.

Ihr Wesen war natürlich ein ganz anderes geworden. Sie lachte jetzt niemals und lächelte fast nur, wenn sie ihr Kind in den Armen hielt, aber es lag nichts Krankhaftes in ihrem Ernst. Sie hatte sich in ihr Schicksal ergeben und bemühte sich, nach bester Einsicht damit fertig zu werden. Die Liebe, welche aus Mitleid und Sympathie der Gedanken geboren, war in dem friedlichen Heiligthum ihres Herzens gewachsen und durchströmte den Garten ihrer mädchenhaften Seele, ungetrübt und unwandelbar, bis sie plötzlich in den Abgrund der Ewigkeit verschwand. Sie hatte keine Trümmer, keine Verwüstung und keinen vergifteten Sumpf zurückgelassen, wie manche Liebe es thut. Der Boden, über den sie hinweggegangen, war durch sie erfrischt und fruchtbar geworden und war bestimmt, die duftigsten Blumen und die süßesten Früchte zu tragen.

Adele Savelli versicherte wiederholt, daß Laura sich keineswegs der wiedergewonnenen Freiheit freute, daß nur eine so engelhaftige Natur wie die ihrer Stiefschwester einen so schweren Verlust mit so großer Ruhe ertragen könne. Es wäre festsam, fügte Adele hinzu, daß sehr gute Menschen sich immer viel leichter in die Rathschlüsse der Vorsehung schicken als weniger vollkommene Geschöpfe, was selbstverständlich nicht eine Folge ihres kälteren Empfindens sei. Ueberdies müsse Laura ihren Mann aufrichtig geliebt, sonst würde sie ihn überhaupt nicht geheirathet haben, denn es war gewiß, daß der reiche Onkel, der ihm so viel Geld hinterlassen sollte, nur in der Phantastie einiger Klatschschwestern existirte, die einen geheimen Grund für die Verheirathung Laura's mit dieses Erbonkels Liebhaberinnen herausfinden wollten. Die Familie konnte

nichts weiter thun, als diesen böswilligen Verleumdungen beharrlich widerprechen.

Adele sah sehr schlecht aus, als der Winter zu Ende ging. Sie war sehr mager geworden und ihre Augen hatten einen ruhelosen Blick. Ihr Mann bemerkte, daß sie ganz überwältigt war, als sie das Gerücht von dem im Duell erfolgten Tode Ghisleri's gehört hatte. Sie schien besonders entsetzt darüber, daß die Ursache dieses Duells der so plötzlich erworbene Ruf Laura Arden's war, den bösen Blick zu besitzen, und der, wie sie selbst von Anfang an gesagt hatte, so vollständig unbegründet war. Es war ihr offenbar eine außerordentliche Erleichterung, später am Tage zu hören, Ghisleri lebe noch und die Möglichkeit der Genesung sei nicht ausgeschlossen.

Der Arzt, der Ghisleri behandelte, wurde immer zusehender sichtbar. Er behauptete, daß die Wunde in der Lunge die meisten Menschen getödtet haben würde, aber Ghisleri war nicht wie andere Leute. Dr. Zanarollo hatte noch nie eine kräftigere Konstitution gesehen oder eine, die so vollkommen unberührt von jedem ererbten Uebel oder jeder Schwäche war. Solches Blut, meinte er, wäre heutzutage selten, namentlich in den alten Familien. Ehe der Sommer zu Ende ging, hoffte er seinen Patienten so gesund zu sehen, wie er je gewesen war.

Die barmherzige Schwester sah sich der unangenehmen Aufgabe überhoben, Magdalena's Hofschafft auszuführen, hinter der sich ihr etwas Sündhaftes zu verbergen schien. Das Armband der Oberin zum Verkauf für die Armen zu übergeben, konnte in keinem Falle etwas Böses sein, und die fortschreitende Genesung des Patienten ermächtigte sie dazu. (Fortsetzung folgt.)

Badischer Landtag.

20. öffentliche Sitzung der Ersten Kammer am Montag den 1. Juni 1896. (Fortsetzung statt Schluß.)

Geh. Kommerzienrath **Diffené**: Der Gesetzentwurf habe beim Publikum nicht die verdiente Anerkennung gefunden; es bestehe vielfach das Vorurtheil, als ob das Finanzministerium dabei fiskalische Tendenzen verfolgte. Daß dies nicht der Fall sei, sei klar dargethan. Die Ziele des Entwurfes seien auf die Einführung eines zeitgemäßen und besseren Steuersystems und sodann auf den Schutz der kleinen Unternehmen gegen die Konkurrenz der Großbetriebe gerichtet, ohne welchen Schutz sie zweifellos unterliegen müßten. Dieser Standpunkt der Regierung sei auf allen Seiten sympathisch beurtheilt worden. Der Entwurf stehe allerdings mit dem seitherigen System der gleichmäßigen Hebung und Beschützung der Industrie in gewissem Widerspruch, allein die Belastung der Großbrauereien sei keine allzu harte. Auch werde im allgemeinen an der seitherigen Regel festgehalten werden und diese Begünstigung der Kleinbrauer gegenüber den großen eine Ausnahme bleiben. In dem Entwurf sei auch den Interessen der Großindustrie Rechnung getragen, die Regierung habe erklärt, daß sie sich bezüglich der Steuerförmlichkeiten, aber auch Obergrenze gesetzt habe, die nicht überschritten werden soll. — Die Gewinne der Brauereien, die im Bericht der Zweiten Kammer hervorgehoben seien, stellen sich durchaus nicht so hoch, wenn man den Durchschnitt einer größeren Periode berechne. Die Abschreibungen, die die Brauereien vornehmen und vornehmen müssen, sind nun nicht, wie nach dem Bericht des andern Hauses gemeint zu sein scheint, ein Theil der Gewinne, sie sind notwendig, um einen Betrieb auf einer soliden Grundlage zu erhalten; es stehen ihnen auch besondere Gefahren gegenüber, die in der Nothwendigkeit des Ankaufs von Wirtschaften, der Anschaffung neuer, technisch vollkommener Maschinen u. z. zu suchen sind.

Redner ist mit dem Entwurf und der Resolution der Kommission einverstanden und schließt mit dem Ausdruck der Anerkennung gegenüber dem Finanzministerium, das sich durch die früheren Mißerfolge nicht abhalten ließ, einen neuen Entwurf an die Kammer zu bringen.

Geh. Hofrath **Dr. Engler** gibt gleichfalls seiner Freude über den Entwurf Ausdruck, der eine Nothwendigkeit gewesen sei, wenn nicht die kleinen Brauereien allmählich vom Schauplatz verschwinden sollten. Redner würde es für eine Kalamität halten, wenn der Brauereibetrieb ganz an die Großbrauereien überginge, wie es z. B. in Amerika der Fall ist, wo sich eine gewaltige Großindustrie entwickelt hat, die aber auch durchweg schlechtes Bier produziert. Den kleinen Brauereien ist es nun nicht möglich, sich die Erzeugnisse der Technik zu eigen zu machen, so daß das neue Gesetz als ein wichtiges Mittel zu ihrem Schutz betrachtet werden muß. Die Staffelung dürfte nach Redners Ansicht noch weiter gehen, sei aber einstweilen genügend.

Anzuerkennen sei das Prinzip, das Maß nach dem Gewicht und nicht nach dem Volumen zu besteuern. Ein Mehrverbrauch an inländischem Getreide werde allerdings nicht eintreten.

Ueber das Verbot der Surrogate bei der Bierbereitung hat Redner sich sehr gefreut; das sei der einzige richtige und mögliche Weg, um die Konkurrenzfähigkeit der badischen Biere gegenüber den bayerischen zu heben. Redner fragt bei der Regierung an, aus welchem Grund der Reis auch zu den Surrogaten gerechnet werde, da sich aus ihm ein ebenso gutes Bier wie aus Mais gewinnen lasse.

Zum Schluß möchte Redner noch den Wunsch vortragen, daß der gleiche Schutz, das Verbot von Surrogaten, auch auf andere inländische Produkte ausgedehnt werde. Die Fälschung erstreckt sich heutzutage auf alle Arten von Nahrungs- und Genussmitteln und die gesetzlichen Bestimmungen, das Nahrungsmittelgesetz, das Weingesetz, das Margarinegesetz genügen in Baden nicht mehr. Die Landesprodukte werden dadurch nach außen schwer diskreditirt und die realen Produzenten geschädigt.

Herr **Franz v. Bodman**: Der Entwurf sei in Brauereikreisen freudig begrüßt worden mit Ausnahme des Artikels 7, der lebhafteste Aufregung hervorrief. Es sei der Regierung sehr zu danken, daß sie von ihren Sägen abging und dem Vorschlag der Zweiten Kammer zustimmte, da sonst das Zustandekommen des Gesetzes wieder in Frage gestanden hätte. Die von der Zweiten Kammer beschlossenen Sägen entsprechen zwar den Ansichten und Wünschen des Redners noch nicht ganz, er läßt jedoch seine persönlichen Bedenken fallen in Würdigung der Thatsache, daß die Kleinbrauer des ihnen zugedachten Schutzes bedürfen. Ob die Landwirtschaft dabei eine Hebung erfahren werde, sei zweifelhaft. Redner wünscht die Einführung einer weiteren Staffel bei einem Malzverbrauch von 1500 bis 3000 und von 3000 bis 5000 Doppelzentner statt der im Entwurf vorgesehenen Staffel von 1500 bis 5000 Doppelzentner und empfiehlt daher die Resolution der Kommission dringend zur Annahme. Er ist überzeugt, daß das Finanzministerium alles thun werde, um auch den Mittelbrauereien gerecht zu werden.

Staatsrath **Dr. Buchenberger** dankt dem Herrn Vorredner und der Kommission für die grundsätzlich zustimmende Beurtheilung, die der Entwurf gefunden hat, und hofft, daß derselbe auch im Hohen Hause Billigung finden werde. Redner freut sich darüber, daß Herr Diffené die Regierung gegen den Vorwurf in Schutz genommen hat, als ob sie mit dem neuen Gesetz eine Art Plasmacherei beabsichtige. Das sei von vornherein nicht der Fall gewesen, und gerade die Großbrauer, aus deren Kreisen dieser Vorwurf erhoben worden sei, hätten allen Anlaß gehabt, der Finanzleitung für das Eintreten zu ihren Gunsten in der Zweiten Kammer dankbar zu sein. Herr Geh. Kommerzienrath Diffené habe die Verquickung des Entwurfs mit sozialen Rücksichten als bedenklich bezeichnet. Wollte man das Prinzip, das im Entwurf dieses Gesetzes erstmals verwirklicht wird, verallgemeinern, so wäre dies allerdings be-

denklich. Redner sieht aber auf dem Standpunkt, daß es nicht Aufgabe gerade der Steuerpolitik sein könne, allgemein in dem Existenzkampf der großen und kleinen Betriebe intervenirend einzugreifen, und daß es zum mindesten sehr problematisch wäre, wenn sie es doch thun wollte. Man müßte dann aber geradezu zu einer konfiskatorischen Steuerpolitik übergehen, die kein Finanzminister und keine Volksvertretung in Deutschland je gutheißen könnte. Es war deshalb die Meinung der Regierung, daß man bezüglich der Berücksichtigung der kleinen Betriebe innerhalb bestimmter Grenzen bleiben müsse.

Der Staffeltarif, wie er aus dem andern Hause hervorgegangen sei, könne nun freilich als völlig einwandfrei nicht angesehen werden; er biete schon finanziell nicht mehr das, was der Tarif nach dem Regierungsvorschlag geboten hätte. Die größte Unebenheit aber bestehe in dem Mangel der vollständigen Durchstaffelung von unten nach oben, so daß zwischen den einzelnen Stufen Sprünge sich ergeben, die es den an der Stufengrenze stehenden Brauereibesitzern schwer oder unmöglich machen, ihren Geschäftsbetrieb auszudehnen. Die Kommission des andern Hohen Hauses kam zu dieser Unebenheit deshalb, um das finanzielle Ergebnis des Tarifvorschlages nicht allzusehr zu beeinträchtigen, und die Regierung stimmte schließlich dem Kommissionsvorschlag zu, weil doch nur wenige Brauereien unter jener Mäßigkeit der Tarifstaffelung leiden und weil die Interessenten selber vor einiger Zeit einen Tarifvorschlag unterbreiteten, der ähnliche Sprünge enthielt. Es sei also ein Kompromiß zwischen der Regierung und der Zweiten Kammer geschlossen worden, der zwar nicht nach allen Seiten hin befriedige, aber immerhin leidlich erträglich sei, so daß Redner den Entwurf auch diesem Hohen Hause zur Annahme empfehlen kann.

Sobald sich im Laufe der Jahre die Nothwendigkeit einer Verbesserung ergeben wird, ist Redner gerne bereit, eine solche herbeizuführen, und er kann deshalb der Resolution unter Ziffer 2 des Kommissionsantrags seine Zustimmung erteilen. Die Anfrage des Herrn Geh. Hofrath **Dr. Engler** beantwortet Redner dahin, daß die Regierung betreffs des Surrogatverbotes, unter das auch der Reis fallen solle, an die bayerischen Vorschriften sich angelehnt habe; eine größere praktische Bedeutung werde das Reisverbot aber in Baden nicht haben.

Der Berichterstatter, Kommerzienrath **Scipio**, bringt den Inhalt der heute eingelaufenen Petition über diesen Gegenstand zur Kenntniß des Hohen Hauses und beantragt, dieselbe gleichfalls durch den zu fassenden Beschluß für erledigt zu erklären.

Die Generaldiskussion ist damit geschlossen. In der Spezialdiskussion fragt Geh. Hofrath **Dr. Engler** zu Artikel 6 an, ob unter denselben auch die Verwendung von Kohlenäure zum Einpressen in das Bier falle. Ministerialrath **Göller** beantwortet diese Anfrage dahin, daß es immerhin möglich sei, der Bestimmung des Artikel 6 die ausdehnende Auslegung zu geben und auch Kohlenäure unter die Zusatz- und Ersatzstoffe zu rechnen. Wenn festgestellt werden könnte, daß in Bayern diese Auslegung des Gesetzes üblich sei, werde auch Baden nicht anstehen, sich ihr anzuschließen.

Die Anträge der Kommission:

1. dem Gesetzentwurf, die Biersteuer betreffend, in der von der Hohen Zweiten Kammer beschlossenen Fassung die Zustimmung zu erteilen;
2. den Wunsch auszusprechen, daß die Großh. Regierung eine Erleichterung der mittleren Brauereien (Artikel 7, Nr. 2) durch deren Teilnahme an dem Staffeltarif der beiden unteren Stufen (Artikel 7, Nr. 1a. und b.) in Erwägung ziehe, für den Fall die Ergebnisse der Malzsteuer in den drei nächsten Jahren diese Erleichterung ohne Minderung des bisherigen Gesamtertrags der Biersteuer gestatten;
3. die Petitionen:
 - a. der Ortsinwohner von Göppingen, Amt Meßkirch, die Besteuerung der Privatbierbrauer betreffend,
 - b. der Bierbrauer und der Einwohner von Schlinggen, Anggen, Neuenburg, Mühlheim, Randern und Heiterdsheim, die Biersteuer betreffend,
 - c. der Handelskammer für den Kreis Mannheim, betreffend die Biersteuer,
 - d. des Michael Hof von Wertheim, die Einführung eines Malzsteuergesetzes in Baden betreffend, für erledigt zu erklären,werden, und zwar Ziffer 1 in namentlicher Abstimmung, einstimmig angenommen.

Zu Ziffer 4a. und b. der Tagesordnung, die Petitionen: des Vorstands des Badischen Lehrervereins, die Aenderung einiger Bestimmungen des Elementarunterrichtsgesetzes betreffend, und der Hauptlehrerinnen an den Mittelschulen für weibliche Jugend, die Gehaltsverhältnisse derselben betreffend, berichtet Geh. Rath **Zoos**, welcher auf den dem Hohen Hause vorliegenden Druckbericht Bezug nimmt. Der Antrag der Kommission, die beiden Petitionen der Großh. Regierung zur Kenntnisknahme zu überweisen, wird ohne Diskussion angenommen.

Ueber die Petition des Verbands badischer Kleinmüller und Mühlenbesitzer, die Bitte um Schutz ihres Gewerbes und ihrer Existenz betreffend (Ziffer 4c. der Tagesordnung), erstattet Fabrikant **Krafft** Bericht, welcher gleichfalls auf den gedruckten Kommissionsbericht hinweist. Die Petition richte sich auf zwei Punkte: sie verlange einmal eine andere Tarification des Mehls und Getreides in Baden; bezüglich dieses Punktes beantrage die Kommission Ueberweisung an die Großh. Regierung zur Kenntnisknahme; sodann behandle sie die Besteuerung der Mühlen, wobei die Petenten zweifellos die Gewerbe- und nicht die Einkommensteuer im Auge hatten. Die Kommission halte es aber nicht für thunlich, eine progressive Vermögens- oder Ertragsteuer einzuführen, da es nicht die Aufgabe der Finanzverwaltung sein könne, in den Konkurrenzkampf einzelner ein-

zugreifen. Sie beantrage deshalb, über diesen Punkt der Petition zur Tagesordnung überzugehen.

Der Staat müsse bestrebt sein, den Mittelstand zu schützen und zu erhalten. Wenn die kleineren Existenzen des Mülbergewerbes, deren Lebensbedingungen nicht mehr vorhanden sind, allmählich verschwinden, so machen sie eben einen Werdeprozeß mit, der sich jetzt auf vielen anderen Gebieten auch abspiele. Die kleinen Mülker könnten vielleicht durch Bildung von Genossenschaften ihre Lage etwas bessern.
(Schluß folgt.)

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 2. Juni.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog verließ Karlsruhe am Sonntag Mittag und nahm von 1/3 bis 5 Uhr an dem Banquet des Reichthaler Militärvereinsverbandes in Oppenau theil. Zu dem Feste waren einige zwanzig Vereine erschienen. Seine Königliche Hoheit ließ sich die anwesenden Vereinsvorstände und die Veteranen, besonders die dekorirten, vorstellen und zeichnete dieselben durch Ansprachen aus. Am Bahnhof waren die Bürgermeister des Bezirks zum Empfang versammelt. Eine Anzahl Festungsfrauen in Landestracht geleiteten den Großherzog auf dem ganzen Weg zur Stadt und von da zum Bahnhof zurück. Während des Aufenthalts in Oppenau besuchte Seine Königliche Hoheit auch die dortige Kirche.

Gegen 8 Uhr Abends traf Seine Königliche Hoheit der Großherzog in Freiburg ein. Am Bahnhof waren zur Begrüßung anwesend der Landeskommissar Ministerialrath **Dr. Reinhard**, der Amtsvorstand, Geheime Regierungsrath **Föhrenbach**, sowie der Kommandeur des 5. Badischen Infanterie-Regiments **Nr. 113**, Oberst von **Bonin**. Seine Königliche Hoheit unternahm alsbald mit dem Ministerialrath **Dr. Reinhard** eine Fahrt zur Dreifam an die Brücke nächst dem Bahnhof und dann den Fluß entlang auf dem linken Ufer zur Besichtigung der Schären des letzten Hochwassers bis nach Ebnet und von da auf dem rechten Ufer nach Freiburg zurück. Bei dem Großherzoglichen Palais erwartete den Großherzog eine große Zahl von Einwohnern und begrüßte Höflichkeitenshalben freudig.

Am Montag Früh 7 Uhr reiste Seine Königliche Hoheit nach Colmar und wurde dort von dem Bezirkspräsidenten **Halm**, dem Bezirksdirektor und dem Bürgermeister empfangen. Seine Königliche Hoheit stieg auf Einladung bei dem Bezirkspräsidenten ab und verblieb bei demselben und seiner Familie bis gegen 10 Uhr. Um diese Zeit fuhr der Großherzog zum Übungsplatz der Jägerbataillone, wo das Mecklenburgische Jäger-Bataillon **Nr. 14** zur Kirchenparade aufgestellt war. An einem reichverzierten Altar hielt ein Mecklenburgischer Geistlicher einen Festgottesdienst, welchem auch der Kommandirende General **des 14. Armeekorps**, General der Kavallerie von **Wilson**, die Generalität und die früheren Angehörigen des Bataillons, sowohl Offiziere als Unteroffiziere und Mannschaften theilnahmen. Nach beendeter Gottesdienst formirte sich das Bataillon zur Paradeaufstellung. Seine Königliche Hoheit der Großherzog nahm die Parade ab. Hierauf hielt der Bataillonskommandeur eine Ansprache an das Bataillon, welche mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser und Seine Königliche Hoheit den Großherzog von Mecklenburg schloß. Von dem Großherzog von Mecklenburg traf ein Begrüßungstelegramm ein, welches verlesen wurde. Darnach folgte ein zweimaliger Vorbeimarsch, sowie die Vorstellung aller Gäste des Bataillons, und dann die Rückfahrt zur Stadt in das Offizierskasino des Bataillons, wo Seiner Königlichen Hoheit ein Frühstück angeboten wurde. Seine Königliche Hoheit besuchte alsdann die Mannschaften bei der Speisung in der Kaserne, die Oberjäger und die früheren Angehörigen des Bataillons. Hierauf begab sich der Großherzog zum Bezirkspräsidenten **Halm** zurück und reiste um 2 Uhr von Colmar ab. In Altbreisach verließ Höflichkeitenshalbe die Bahn und nahm die Begrüßung des Kommandanten von **Neubreisach**, des Kommandeurs des dortigen Fußartillerie-Bataillons und des Amtsvorstands **Oberamtmann Jolly** entgegen. Seine Königliche Hoheit fuhr zum Kasernelement des Bataillons, besichtigte dasselbe eingehend und rebete die Mannschaften über ihre heimatlichen Beziehungen an. Erst gegen 4 Uhr verließ der Großherzog Altbreisach und bestieg in Hügelfelden einen Wagen, welcher Höflichkeitenshalbe nach Umkirch brachte zum Besuch seiner Tante, Ihrer Königlichen Hoheit der Fürstin **Josephine von Hohenzollern**, bei welcher sich auch der Fürst **Leopold** und die Fürstin **Antoinette** von Hohenzollern zu mehrtägigem Aufenthalt befinden. Seine Königliche Hoheit begab sich nach einstündigem Aufenthalt nach Freiburg zurück, direkt an den Bahnhof, wo der Ministerialrath **Dr. Reinhard**, der Geheime Regierungsrath **Föhrenbach** und der Oberst von **Bonin** Höflichkeitenshalbe erwarteten. Die Abfahrt von Freiburg erfolgte um 6 Uhr, die Ankunft in Karlsruhe um 8 1/2 Uhr.

Heute Vormittag arbeitete Seine Königliche Hoheit der Großherzog bis 1/211 Uhr und begab sich dann in die Evangelische Stadtkirche, wo Höflichkeitenshalbe der Geheimerath **Freiherr von Red** erwartete und in die Gruft der Großherzoglichen Familie begleitete, in welcher Seine Königliche Hoheit die Vorbereitungen besprach, welche zu treffen sind, um die im Laufe dieses Monats beabsichtigte Ueberführung des Sarges, in welchem sich die irdische Hülle des Prinzen **Ludwig Wilhelm**, Höflichkeitenshalbes Sohnes, befindet, in die Gruft der Grabkapelle des Fasanengartens zu vollziehen, ein Akt, der in aller Stille, aber in Anwesenheit Seiner Königlichen Hoheit des Erbgroßherzogs stattfinden soll. Hierauf erteilte Seine Königliche Hoheit Audienz: einer Abordnung des Vereins für das Melanchthon-Gedächtnißhaus in Bretten, bestehend aus dem Präsidenten **Dekan Specht** in Unterwiesheim,

dem H. Vorsitzenden, Universitätsprofessor Dr. Müller in Berlin, dem Pfarrer D. Menton in Bretten, dem k. Roffier, Landtagsabgeordneten Kögler, und dem Schriftführer, Bürgermeister Wirthum daselbst. Nachmittags hörte Seine Königliche Hoheit die Vorträge des Legationsraths Dr. Freiherrn von Babo und des Legationssekretärs Dr. Seyb.

* Die von der Königlich Schwedischen Regierung seiner Zeit erlassene Bestimmung, nach welcher in Schweden die Einfuhr von Wolle, Haaren, Horn, Klauen, sowie unearbeiteten Häuten und Fellen von wiedererkäuenden Thieren und von Schweinen mittelst der Post auf dem Wege über Dänemark nur gegen gehörig beglaubigte Ursprungszugnisse gestattet war, ist jetzt wieder in Wegfall gekommen.

* (107. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.) Tagesordnung auf Mittwoch den 3. Juni 1896, Vormittags 10 Uhr. 1. Angelegenheit neuer Eingaben. 2. Beratung des Berichts der Verfassungskommission über den Gesetzentwurf, betreffend einige Aenderungen der Wahlordnung zur Verfassungskommission, Berichterstatter: Abg. Febr. v. Stöckhorner. 3. Beratung des Berichts der Petitionskommission über die Bitte der Vereine der Freundinnen der jungen Mädchen in Heidelberg zc. um Einführung von Diensthäusern für Dienstmädchen, Berichterstatter: Abg. Hoering.

□ **Manheim**, 1. Juni. Der geschäftsführende Ausschuss zur Errichtung eines Bismarckdenkmals hielt dieser Tage eine Sitzung ab, in der zunächst Bericht über den derzeitigen Stand der Sammlung erstattet wurde, welche bis jetzt mit Zinsen 60 200 M. betragen. Die Platzfrage wurde schon vor einiger Zeit durch ein Submittum, bestehend aus den Herren Eckhard, Oberbürgermeister Beck, Stadtrath Ludwig, Fabrikant Engelhard, Fachbauinspektor Ullmann und dem Vorsitzenden Dr. Klein, bearbeitet und dem Vorschlag, das Denkmal an dem Kreuzungspunkt der Bismarckstraße mit dem Kaiserweg zu errichten, zugestimmt. Was die Gewinnung eines Künstlers für die Ausführung des Denkmals anbelangt, war man der Ansicht, sich gemachte Erfahrungen zu Nutzen zu machen und von einem öffentlichen Preisauschreiben Abstand zu nehmen und lieber eine kleine Anzahl Meister heranzuziehen und gegen eine gewisse Vergütung Entwürfe anfertigen zu lassen, ohne jedoch damit andere, sich freiwillig bewerbende Künstler bei der Auswahl der Entwürfe auszuschließen. Ein feiner Entschluß wurde jedoch in dieser Hinsicht nicht gefaßt.

□ **Offenburg**, 31. Mai. Gestern fand hier im neuen Bürger-saale die Landesversammlung badischer Apotheker statt, welche zahlreich besucht war. Die Verhandlungen wurden von dem Obmann des Ausschusses, Herrn Apotheker Schaaf-Achern, geleitet. Die Versammlung beschäftigte sich hauptsächlich mit der Verordnung vom 29. März 1880 (Handverkauf in den Apotheken betr.) und beschloß ferner, einen Verein badischer Apotheker, gebildet aus verschiedenen kleinen Vereinigungen (Sektionen), zu gründen, an dessen Spitze der bisher schon bestehende Ausschuss badischer Apotheker treten soll. Daraus glaubt die Versammlung die Zweckmäßigkeit besser vertreten zu können, als bei der bisherigen losen Vereinigung. Nach der Versammlung fand ein Festessen im Hotel Ketterer statt.

* **Rehl**, 1. Juni. Am letzten Samstag im Laufe des Vormittags haben zwei Leute aus Marlen im Rheine auf dem Marter Dorf Rehl eine männliche Leiche gefunden, die dort auf einer Kiesbank angetrieben worden war. Die Leiche scheint schon monatelang im Wasser gelegen zu haben. Außer einigen Ueberresten des Hemdes trägt der Leichnam keine Bekleidungsstücke. Die Fußbekleidung besteht in halbhohen gut erhaltenen Hufeisen, deren Sohlen und Absätze stark benagelt sind. Der Verleib dürfte dem Arbeiterstande angehört haben.

* **Emmendingen**, 30. Mai. Der zur Zeit auf Hochburg stattfindende Vierzehntageskurs ist von 16 Theilnehmern aus den Kreisen Ueberlingen, Bonndorf, Waldshut, Säckingen, Willingen, Reutlingen, Schopfheim, Schöna, Freiburg, Staufen, Breisach, Emmendingen und Offenburg besucht. Die Kuristen stehen im Alter von 16—56 Jahren. Das Durchschnittsalter beträgt 27 Jahre.

Das Gaufer des Reichthaler Militär-Gauverbandes

fand am vergangenen Sonntag in Oppenau statt und erhielt durch die Anwesenheit Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs, hochhehrer Antritt mit dem 1/3 Uhr-Juge erfolgte, eine besonders feierliche Weihe. Von einer Tribüne auf dem Festplatz aus beschätzte Seine Königliche Hoheit den Festzug, an welchem etwa 28 Vereine theilnahmen. Nach demselben ergriff Herr Bürgermeister Sodapp das Wort, um die Festtheilnehmer im Namen der Stadt willkommen zu heißen, worauf Herr Oberstleutnant Bauer im Namen des Präsidiums des Bad. Militärvereinsverbandes das Wort ergriff und Sr. Königl. Hoheit den Dank ansprach für das huldvolle Erscheinen, welches ein neuer Beweis sei für hochhehrer Wohlwollen für die Militärvereine. Nach Uebergabe der prachtvollen neuen Fahne durch Frauäule Bohner im Namen der Kirchspiele Oppenau überreichte Herr Oberstleutnant Bauer den Vereinen Oppenau und Stadelhofen die von Seiner Königl. Hoheit dem Großherzog zum 25jährigen Jubiläum ihres Bestehens gestiftete Medaille mit Schleife. Herr Premierleutnant v. Oppenau, der Vorstand des Oppenauer Militärvereins, dankte in einer Rede, die in einem begeistert aufgenommenen Echo auf den Großherzog gipfelte. Nachdem der Verein Stadelhofen ein Lied (Fahnenhymne) vorgetragen hatte, ließ sich Seine Königl. Hoheit die einzelnen Vereinsvorstände und Veteranen vorstellen, mit welchen sich der hohe Landesfürst in leutseliger Weise unterhielt. Darauf bestieg Seine Königl. Hoheit der Großherzog die Tribüne und sprach, wie er sich selbst ausdrückte, einige Abschiedsworte. Der Wortlaut derselben ist nach dem „Reichthaler“ ungefähr folgender:

Mein lieben Freunde! Es gereicht mir zur großen Freude, heute so viele Veteranen aus dem letzten Kriege getroffen zu haben. Ihre Thaten werden für sie eine schöne Erinnerung aus dieser großen Zeit sein. Je mehr die Zeit vergeht, desto weniger werden sie werden, aber dadurch um so mehr hervortreten in der Gesellschaft, aber auch die, welche den Krieg nicht mitgemacht haben, sind nicht minder werthig. Die Schule des Heeres ist die Schule des Lebens, und die diese Schule mitgemacht haben, werden tüchtige Bürger sein, denn in ihr werden gepflegt die Tugenden der Treue, der Hingebung, der Unterordnung, des Handelns in Freudigkeit und der Erhaltung des Friedens. Ich erwähnte vorher die Tugend der Unterordnung. Ordnung ist das Höchste, sie ist die Erhaltung alles Bestehenden und die Förderung des Wohlstandes. Ordnung schließt den Frieden in sich, und den Frieden unter den Menschen zu erhalten, ist die schönste Aufgabe. Gegner, die den Frieden nicht wollen, müssen wir bekämpfen und diesen Frieden zu erhalten suchen, daß es Niemand gelinge, den Frieden dauernd zu stören. Wenige sind da, die die schlimmen Folgen des Unfriedens im Lande kennen. Denen, die den Frieden fördern wollen, müssen wir entgegen treten, um die Ehre des Reiches zu erhalten. Das

Reich ist das feste Band, das uns zusammenhält, das uns bewahrt vor der Entwürdigung; daß sie nicht wiederkehre, müssen wir wachsam sein. Geloben Sie mir, dieser Treue dem Reich gegenüber festzuhalten, und geben Sie Ihren Empfindungen Ausdruck durch ein Hurrah auf Seine Majestät den Kaiser. Hurrah, Hurrah, Hurrah!

Unter dessen war die Zeit so weit vorangeschritten, daß gerade der Zeitpunkt zur Abfahrt Seiner Königl. Hoheit gekommen war. Unter den Klängen der Musik und dem Jubelruf des Volkes wurde der erhabene Landesfürst zur Bahn geleitet, wo die Abfahrt um 5 Uhr erfolgte. Alsdann fand im Saale der Brauerei Spinner ein gut besuchtes Bankett statt. Heute wurde ein Ausflug nach Antogast gemacht.

Berammlung des Vereins akademisch gebildeter Lehrer in Freiburg.

Am vergangenen Samstag fand die Jahresversammlung des Vereins akademisch gebildeter Lehrer an den Mittelschulen Badens statt. Sie erfreute sich eines recht zahlreichen Besuches, wies doch die Anwesenheitsliste 107 Theilnehmer auf. Schon am Vorabend hatte sich eine stattliche Anzahl von Kollegen zusammengefunden. Die eigentlichen Verhandlungen begannen um 10 Uhr in der Aula der höheren Mädchenschule, eingeleitet durch den Direktor dieser Anstalt, G. Keller, welcher die Versammlung herzlich willkommen hieß. Der Vorsitzende des Vereins, Direktor Ullig-Heidelberg, dankte dem Redner für die warme Bewillkommung, entledigte sich sodann eines ihm vom Direktor des Oberstudienraths, Geh. Rath Arnspenger, gewordenen Auftrags, dessen Bedauern auszudrücken, daß er verhindert sei, der Versammlung selbst anzuwohnen; er betonte weiter, wie sich in den letzten Jahren die Stellung unseres Standes wesentlich gebessert habe, und besprach dann eine Reihe von Punkten, die noch nicht in mündenswerther Weise geklärt und geregelt seien. Redner kam dann auf die jüngsten Kammerverhandlungen zu sprechen und behauerte lebhaft das Vereinzeln von Kleinigkeiten und die peinlichen Erörterungen rein persönlicher Angelegenheiten; man sei in der That zu der Frage berechtigt, ob denn manchem Redner die Zeit wirklich ganz wertlos sei. Zur Oberrealschulfrage übergend, betonte er, daß die humanistischen Anstalten den Wünschen, der Oberrealschulfrage dieselben Berechtigungen zu erhalten wie in Preußen, durchaus sympathisch gegenüberstünden.

Manche der erwähnten Punkte gaben zu lebhaften Erörterungen Anlaß, und es war schon 12 Uhr, als Professor Schmitt-Freiburg das Wort erhielt zu dem angekündigten Vortrag über die vor kurzem ausgeführte Studienreise badischer Philologen nach Italien. Er sprach seinen und aller Theilnehmer herzlichsten Dank aus an alle, welche auch diese Reise ins Gebiet antiker Kunst und Geschichte ermöglicht und unterstützt haben, vor allem Ihren Königlichen Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin, sowie den Herren Staatsminister Hoff und Oberstudienrath Arnspenger, und dem Führer der Reise selbst, der mit der größten Aufopferung, Ausdauer und Geschäftlichkeit die schwierige Aufgabe glänzend gelöst hat, Herrn Professor v. Dufre in Heidelberg, bei den Bauwerken Siziliens noch durch die vorzügliche Führung von Oberstudienrath Durn unterstützt. Die Reise führte über Genua, Pisa, Rom nach Griechenland, besonders Neapel, Pompeji, Tarent, Apulien und Calabrien, dann nach Sizilien und von da nach Tunis und Karthago; der Rückweg ging über Sardinien und Aornio. Ein Hauptzweck der Reise war, eine gründliche Anschauung zu geben von der reichentwickelten griechischen Kultur des westlichen Mittelmeeres in ihrer Veräugung mit der Ueberbevölkerung, mit Nöthern und Phöniziern, aber auch für die Kenntniß der römischen Kaiserzeit, der mohamedanischen und der christlichen Kunst des Mittelalters bot sie eine Fülle der fruchtbarsten Anregung.

Der zweite Vortrag, den Direktor Ullig-Heidelberg hielt, ebenfalls über die Unmittelbare Reise in den Süden, führte die Hörer in die unmittelbare Gegenwart. Der Redner schilderte unter dem beherrschenden Titel „Beobachtungen in Italien“, seine Erfahrungen an diesen Anstalten: in knappem, aber scharfen Umrissen und oft humoristischer Darstellung gab er ein anschauliches Bild süsslicher Zustände und Methoden. Der außerordentlich feiner Vortrag wäre auch für Nichtschulmänner in hohem Grade interessant gewesen, und der Redner bemerkte mit Recht und unter dem Beifall der Zuhörer, es würde allen Schulbesuchenden in Deutschland gesund sein, wenn sie auf pädagogische Studienreisen in den Süden geschickt würden, um zu sehen, wie es da hergeht. Sollte der Vortrag nicht einem weiteren Vortragsreihe, vielleicht in den Spalten dieses Blattes, zugänglich gemacht werden können?

Ein Festmahl vereinigte am Nachmittage die Theilnehmer. Trinksprüche mannigfacher Art wurden ausgebracht und die Versammlung sandte ein Jubelstimmungsgramm an Seine Königliche Hoheit den Großherzog, dessen Telegramme an den leider noch so schwer erkrankten Herrn Staatsminister Hoff und an den Direktor des Oberstudienraths, Herrn Geh. Rath Arnspenger, Mäße der Geist, der auch diese Versammlung besetzte, dauerte und fortwirkte zu Ruh und Frommen der Theilnehmer und der höheren Schulen unseres Vaterlandes!

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 2. Juni. Seine Königliche Hoheit der Großherzog Friedrich Franz III. von Mecklenburg-Schwerin ist heute Nachmittag 2 Uhr 12 Minuten mit dem Gefolge, von Paris kommend, hier eingetroffen und im „Frankfurter Hof“ abgestiegen, wofür Seine Königliche Hoheit übernachten wird.

* **Darmstadt**, 2. Juni. Heute Vormittag trat die Zweite Kammer zu einer etwa dreiwöchigen Session zusammen. Der erste Gegenstand der Tagesordnung der heutigen Sitzung war der Antrag des Ultramontanen Wassermann auf Aufhebung des Jesuitengesetzes, resp. die Kammer solle die Regierung ersuchen, im Bundesrathe auf Aufhebung des Jesuitengesetzes hinzuwirken. Nach längerer Debatte lehnte die Kammer in namentlicher Abstimmung mit 24 gegen 17 Stimmen den Antrag ab. Für denselben stimmten die Antifemiten, die Ultramontanen, die Freisinnigen und die Sozialdemokraten.

* **Berlin**, 2. Juni. Die „Voss. Ztg.“ meldet: Gerichtsaffessor Erich v. Lude, seit 1894 interimistischer Bezirksamtmann in Kamerun, erschloß sich auf der Urlaubsreise nach Europa in Cap Palmas. Mittheilungen über die Gründe des Selbstmordes wurden nicht aufgefunden.

* **London**, 2. Juni. Die „Daily News“ veröffentlichten aus Konstantinopel einen Bericht des Vizekonsuls Fitz Maurice über die Regierungen in Urfa, zu deren Untersuchung der Vizekonsul entsendet war. Der Bericht schätzte die Zahl der Opfer auf 8000 Personen.

* **Konstantinopel**, 2. Juni. Nach offiziellen türkischen Meldungen hätten sich beim Vorrück der Truppen

verstärkungen die Vamos anschließenden Insurgenten und die bei Tivara stehenden Scharen zerstreut. Anderen Nachrichten zufolge wäre ein Kampf vorhergegangen. Die Lage hat sich jetzt gebessert. Die Unterdrückung der Unruhen durch Militär ist wahrscheinlich. Bisher sind sechs Bataillone in Kreta angekommen. Vier Bataillone gehen morgen von Smyrna ab.

* **Prätoria**, 2. Juni. Neutermeldung. Gestern wurden in allen Kirchen Gebete für die baldige Genesung des Präsidenten Krüger und seiner Gemahlin abgehalten.

* **Kairo**, 1. Juni. Neutermeldung. In der hohen Schule der El ashar-Moschee sind heute Unruhen vorgekommen; die Studenten widersetzten sich dem Eintritt von Sanitätsbeamten, welche Maßregeln bezüglich eines Cholerafalles in Anwendung bringen wollten. (Vergl. Polit. Ueberf. im heutigen Morgenblatt.)

Deutscher Reichstag.

(Telegramme.)

Berlin, den 2. Juni.

Erste Beratung des Nachtragsetats. Abg. Haffe (nat.-lib.) wünscht den deutschen Schulen in den Schutzgebieten mehr Unterstützung.

Abg. Müller-Fulda (Centr.) tadelt, daß der Neuguinea-Company das Monopol der Arbeiteranwerbung verleiht. Uebrigens schein eine genaue Prüfung des Nachtragsetats dringend nötig. Redner beantragte die Ueberweisung des Nachtragsetats an die Budgetkommission.

Abg. Dr. Barth (freif. Ver.) fährt aus, Bismarck habe, als er die Kolonialpolitik begann, nicht der in den Kolonien regierende Bureaucrat, sondern der regierende Kaufmann vorgeschwebt. Jetzt solle durch Uebernahme des Schutzgebietes der Neuguinea-Company auf das Reich der letzte Rest dieses Prinzips beseitigt werden. Wenn die Neuguinea-Company schon glaubte, es sei in Zukunft nichts mehr zu holen, so sei es um so bedenklicher, wenn das Reich das Gebiet übernehme.

Abg. Graf Arnim (kons.) empfiehlt die Uebernahme der Landeshoheit auf das Reich, wünscht aber eine genaue Prüfung und Sicherung der Rechte des Reiches, sowie der Landeseinnahmen.

Abg. Richter (frei. Volksp.) bemerkt, wir haben für die Verwendung unserer Gelder wirklich bessere Gelegenheit, als in Australien.

Direktor Dr. Kayser widerlegt die Bedenken gegen den Neuguinea-Vertrag. England befinde sich bezüglich der Royal Niger Company und der South Africa Company eigentlich in derselben Lage, wie wir. Ist genug sei bereits in englischen Parlamente beantragt worden, diesen beiden Kompagnien den Königlichen Freibrief zu entziehen; aber die Verträge seien wohl nicht so leicht zu lösen. Redner widerlegt sodann die Behauptung von der Wertlosigkeit des Landes.

Der heutigen Sitzung wohnte in einer Loge der japanische Gesandte, Viconte Arki, bei.

Telegraphische Kursberichte

vom 2. Juni 1896.

Frankfurt (Anfangskurse.) Kreditaktien 294^{3/4}, Staatsbahn 302^{1/2}, Lombarden 89^{1/2}, 3% Portugiesen 27.45, Egypter 103.80, Ungarn 103.80, Diskonto-Kommandit 207.90, Gotthardaktien 174.70, 6% Mexikaner 94.20, 3% Mexikaner 26.30, Ottomane 115.50, Türkenloose 34.30, Italiener 86.40, Meridional —, Mittelmeer —, Tendenz fest.

Frankfurt (Schlußkurse.) Wechsel Amsterdam 168.50, Wechsel London 20.42, Paris 81.10, Wien 170.05, Italien 75.67, Privatdiskonto 2^{1/2}, Napoleons 16—20, 4% Deutsche Reichsanleihe 106.50, 3% Deutsche Reichsanleihe 99.55, 4% Preuß. Konsols 106.20, 4% Baden in Gulden 103.75, 4% Baden in Mark 104.85, 3^{1/2}% Baden in M. 104.45, 4% Monopolverg. 36.50, 5% Italiener 86.50, Oester. Goldrente 104.25, Oest. Silberrente 86.15, Oest. Loose v. 1860 129.45, 4^{1/2}% Portugiesen 40.80, Neue 4% Russen 66.85, 4% Serben 68.40, Spanier 63.50, Türkenloose 34.30, 1% Türken D. —, 4% Ungarn 103.85, Ungarische Kronenrente 99.50, 5% Argentinier 65.90, 5% Chinesen von 1896 102.05, 6% Mexikaner 94.20, 5% Mexik. 85.35, 3% Mexik. 26.35, Berl. Handelsgesellschaft 150.40, Darmst. Bank 154.50, Deutsche Bank 188.10, Dresdener Bank 158.30, Oesterreichische Länderbank 214.—, Wiener Bankverein 118^{1/2}, Banque Ottomane 114.—, Hessische Ludwigsbahn 119.30, Elbthalaktien 236^{1/2}, Schweizer Centralbahn 140.60, Schweizer Nordostbahn 140.30, Schweizer Union 126.—, Jura-Simplon 108.90, Mittelmeerbahn 93.40, Meridional 126.—, Badische Zuckerfabrik 68.—, Harpener 156.—, Nordb. Lloyd 117.50, Hamburg-Amerika 131.50, Nachbörse: Kreditaktien 295^{1/2}, Diskonto-Kommandit 208.20, Staatsbahn 302^{1/2}, Lombarden 87^{1/2}, Tendenz: fest.

Frankfurt (Abendkurse.) Kreditaktien 295^{1/2}, Diskonto-Kommandit 208.—, Staatsbahn 302^{1/2}, Lombarden 89^{1/2}, Gelsenkirchen —, Harpener 156.90, Türkenloose 34.30, Portugiesen 27.40, 6% Mexikaner —, Jura Simplon 109.—, Italiener 86.90, Meridional —, Tendenz: fest.

Berlin (Schlußkurse.) Oesterr. Kreditaktien 217.50, Diskonto-Kommandit 207.90, Dresdener Bank 158.60, Nationalbank für Deutschland 141.20, Bochumer Gußstahl 158.60, Gelsenkirchen Bergwerk 168.—, Laurahütte 154.30, Harpener 156.70, Dortmund 46.60, Ber. Rbln.-Rothweiler Pulverfabrik 226.70, Deutsche Metallpatronenfabrik 324.50, Hamb.-Amerik. Packetf. —, Kanada-Pacific 59.90, Privatdiskonto 2^{1/2}, Tendenz: Die Börse eröffnete sehr fest in leitenden und Mittelbanken. Montanwerte unregelmäßig, doch behauptet. Schiffahrtaktien behauptet. Fonds still, doch behauptet. Schluß fest.

Berlin (Nachbörse. Schluß.) Diskonto-Kommandit 208.—, Deutsche Bank 188.20, Dortmund 46.60, Bochumer 158.90.

Wien (Vorbörse.) Kreditaktien 347.25, Staatsbahn 351.20, Lombarden 93.20, Marknoten 58.82, 4% Ungarn 122.40, Papierrente 101.30, Oesterr. Kronenrente 101.10, Länderbank 251.50, Ungar. Kronenrente 98.80 Tendenz: fest.

Paris (Anfangskurse.) 3% Rente 101.55, Spanier 63^{1/2}, Türken 21.45, 3% Italiener 87.95, Banque Ottomane 583.—, Rio Tinto —, Tendenz: —.

London (Südafrika. Minen.) Deebers 30^{1/2}, Chartered 4^{1/2}, Goldfields 13^{1/2}, Randfontein 3^{1/2}, Eastrand 7^{1/2}.

Für die Wasserbeschädigten Badens sind uns ferner durch Herrn Direktor Schule von den Beamten der Großh. Bad. Heil- und Pflanzanstalt Mlenau 100 M. zugegangen, welche wir an das Landes-Hilfskomité abgeliefert haben.

Karlsruhe, 1. Juni 1896.

Die Expedition der „Karlsruher Zeitung“.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Kay in Karlsruhe.

